

# Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Schule verlassen, wenn sich anderswo Gelegenheit zu einer Lebensexistenz böte. Da sich kein Ausweg findet, harret er aus, leidet und leidet bis zur Verzweiflung. O könnte man hineinleuchten in ein geplagtes Lehrerherz, wie viel herbes Leid würde man hier treffen, das sonst immer in tiefer Herzensgrube vergraben liegt. Der pflichtbewusste Lehrer darf niemals kleinmütig werden. Bewahre er auch in den schweren Prüfungen, die nun keinem Erzieher erspart bleiben, eine feste Haltung. Vergesse er nicht, dass der innere Wert des Menschen in der

nacht an diesen und jenen Schulen den Kindern immer noch nicht geringe Mühe."

Herr Erziehungsrat *Kuhn* lässt sich über die *Sekundarschulen* wie folgt vernehmen: „Der Fleiss verdient bei der Grosszahl der Schüler volles Lob. Leider gibt es einen beträchtlichen Bruchteil von Ausnahmen. Es scheint fast, man mache diesem Bruchteil *das Studieren zu leicht*, darum wird es zu wenig geschätzt. Daneben trägt einerseits der vielfach überwuchernde Sport, andererseits die Ueberlastung mit häuslichen und beruflichen Arbeiten die Schuld an der unbefriedigenden Erscheinung . . . Die einte und andere Lehrkraft beklagt sich über die Schwatthaftigkeit, Flatterhaftigkeit, Unaufmerksamkeit, Einblasen in der Schule, etc. Doch *diese Klagen erregen mich nicht stark*. Es happens da in der Regel an der Lehrkraft selber, die entweder nicht versteht, den Unterricht interessant zu gestalten, oder mit zu wenig Autorität vor die Schüler tritt."

Schliesslich sei noch erwähnt, dass beide Herren Inspektoren der Lehrerschaft das Zeugnis ausstellen, dass sie im Unterricht einen guten Erfolg habe, dass die meisten Schulen einen vortrefflichen Eindruck machen, dass die Grosszahl der Lehrerschaft treu ihrer Pflicht lebt, und dass sie am bewährten Alten festhalte, sich aber auch bemühe, das gute Neue im Unterricht zu verwenden.

**Baselland.** Die Winterkonferenz des Kathol. Lehrervereins muss vom Dezember auf den Januar verschoben werden. Sie wird u. a. die Schulneuerungen, wie Einführung der Hülligerschrift, Stoffplan für den Unterricht an unseren Primar- und Sekundarschulen, das heutige Reformwesen, sowie die Präzisierung des Verhältnisses zwischen kathol. Schulsynode und Katholischem Lehrerverein Baselland besprechen.

Zurzeit laufen im nahen Basel die religiös-wissenschaftlichen Kurse, die vom Verein für christliche Kultur veranstaltet und auch der kathol. Lehrerschaft von Baselland empfohlen werden. Ebenso hat dieser Verein uns vor 14 Tagen zu seiner Jahresversammlung mit Referat über den Pazifismus in Familie und Schule nach Liestal eingeladen. Der Besuch unsererseits in Birsfelden (Bibelunterricht) und Liestal wies 5 Lehrer auf. Am Vortrag von Herrn Lehrer Hänggi-Basel hat uns die kritische Untersuchung zwischen christlichem Pazifismus und antimilitarischem Pazifismus gefallen. Die Notwehr unseres Vaterlandes soll trotz allgemeiner Friedensbestrebungen nicht fallen gelassen werden. Interessant war an dieser Versammlung auch die Frage an den kathol. Erziehungsverein beider Basel: „Was gedenkt der Verein für christl. Kultur (Erziehungsverein) im Sommer zu tun, wenn die kritikwürdigen Zustände im *Schulturnen und Schulbaden* (Eglisee) fort dauern oder sich mehren sollten? Die Landschaft hat ein lebhaftes Interesse an der Gesittung ihrer Schüler, die sie nach Basel schickt." — Der Vorstand versprach, die wertvolle Anregung im Auge zu behalten.

An der Basler Schulausstellung, wie an der Kantonal-konferenz Liestal ist das Thema „*Neuzeitlicher Rechenunterricht*“ behandelt worden, wobei sich herausstellte, dass vieles vom bisherigen Unterrichte seinen Wert erhalten, manches aber variiert und lebensnäher gestaltet werden dürfte. Stark zu kritisieren war immerhin die Auffassung der Neuerer, ein Rechenbuch fallen zu lassen, und wenn Rechenbeispiele in der Klasse etwa nicht gehen sollten, einfach etwas anderes zu treiben. Ziemlich stark ist auch der Satz eines Reformers: „Die Diktatoren sind's, die die Pröbler nicht leiden mögen." — An der Kantonal-konferenz Liestal wurde der Versuch gemacht, die amtliche Konferenz, der alle Lehrerinnen und Lehrer der staatlichen Schulen angehören müssen, aus der *Bevormundung* des privaten Lehrervereins Baselland zu be-



*Gott schenke allen lieben Lesern und Mitarbeitern der „Schweizer-Schule“ ein segensreiches Weihnachtsfest.*



Prüfungszeit sich offenbart. Die richtige Einstellung zum Leid ist die grosse Kunst im Leben für jeden Menschen. Darum in der schweren Zeit der Prüfung unverzagt auf Gott vertraut, die Erziehungstätigkeit ist ja auch Gottesdienst. Wäre es auch denkbar, dass ein innig emporsteigendes Gebet zur Erlangung der nötigen Kraft und Ausdauer unerhört bliebe? Unmöglich. Diese Gewissheit wird den Mut in der schweren Prüfungszeit nicht sinken lassen: ein Strahl der Hoffnung wird immer wieder das düstere Gewölk durchbrechen und von neuem frische Kräfte wachrufen.

*Montanus.*

## Schulnachrichten

**Luzern.** *Sektion Luzern.* Die letzte freie Zusammenkunft dieses Jahres war, trotz nicht wenigen triftigen Entschuldigungsgründen, recht gut besucht und brachte uns den in jeder Beziehung gediegenen Vortrag von Hrn. Inspektor X. *Süess* in Root: „Anregungen betr. die Erziehung zur Demokratie in der Volksschule“. Der Vortragende verstand es, Wirklichkeit und Poesie, Gründlichkeit und Erfahrung in vorteilhafter Weise zu verbinden und die Anwesenden zu fesseln. Eine anregende Diskussion bewies den Wert des Vortrages. Ein heimeliges Weihnachtslied und grüne, beschneite Tannenzweige, von freundlicher Hand hingelegt, zauberten Weihnachtsstimmung in die Herzen. Ueber den Verlauf der „Freien Zusammenkünfte“ im allgemeinen folgt später Bericht.

**Zug.** §. Die Jahresberichte unserer Herren Inspektoren enthalten einige wohlgemeinte Winke, die ein allgemeines Interesse beanspruchen dürften. So schreibt *H.H. Pfarrer Müller*: „Einem Lehrer, der klagte, dass seine Schüler „in der Orthographie nicht recht wollen“, machte ich, nachdem ich seine Schüler lesen und erklären und auch in andern Fächern aufsagen gehört, die Bemerkung: „Bei *peinlicher Genauigkeit* im Lesen, bei *unerbittlicher Korrektur* aller fehlerhaften Ausdrücke beim Aufsagen, und zwar *in jedem Fache*, wird es allmählich besser“. Diese Antwort möchte auch noch dahin und dorthin gesagt sein. Ja, wie viele Fehler, wie viele unbeholfene Ausdrücke können unterdrückt werden, wenn das Kind einmal gelernt hat, richtig auszusprechen und sinngemäss zu betonen.“ — In den Briefen kommen oft noch unvollständige Sätze am Anfang und am Ende vor (Gemeint ist gewiss die *blöde Weglassung* des „Ich“! Der Eins.) Der Gebrauch der verschiedenen Fürwörter und deren Schreibweise

freien. Der Kantonalkonferenzvorstand, worin punkto Lehrer alles Mitglieder des privaten Lehrervereins sind, stellte einen katholischen Lehrer, Nichtmitglied des K.L.V., zum Gegenantrag, es seien die Zustände zu belassen und der Antragsteller, als Feind der Lehrerschaft, in die Schranken zu weisen. Dieser hinwiederum verlangte Rechtsschutz bei der Erziehungsdirektion für Mitglieder der amtlichen Kantonalkonferenz, die nicht dem Lehrerverein angehören. In einem Memorial über die Monopolisierung der Kantonalkonferenz durch den Lehrerverein Baselland hat dann der Antragsteller auf Beseitigung dieses unwürdigen und unhaltbaren Zustandes hingewiesen. Trotzdem fand der Antrag in der fast ganz vom Lehrerverein bestellten Kantonalkonferenz vorderhand noch keine Gnade, wenn auch die grundsätzliche Seite von vielen Kollegen zugestanden wurde.

Nun geht's bald wieder ins neue Abonnementsjahr für die „Schweizer-Schule“ hinüber. Mögen sich die Abonnenten einer kathol. Schulschrift erhalten und vermehren. Dafür werbe ein jeder von uns.

### Krankenkasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Unsere neue, übersichtliche Kartothek der Krankenkasse hat noch einige Kartons leer bis es **400 Mitglieder** sind. Sorgen wir durch Neueintritte, dass die Zahl bis Neujahr voll wird. Niemand ist vor Krankheiten sicher! — Allen unsern Mitgliedern **frohe Weihnachten und ein glückliches, gesundes neues Jahr!** Sollten sie im kommenden Jahr doch von Krankheit heimgesucht werden, wird ihnen unsere Kasse ein treuer Helfer sein!

**Neuanmeldungen** an unsern Kassier Herrn A. Engeler, Lehrer, Hirtenstrasse 1, St. Gallen O.

### Aufruf an die katholischen Kinder der Schweiz.

«Trag Lichtlein der Freude —  
S'ist Weihnacht».

Liebe Kinder!

Wie wär's — wenn wir alle uns einmal zusammentun würden, um auf Grund einer kleinen Anstrengung Grosses zustande zu bringen? —

Ihr alle wisst's — die Eltern sagen es — ihr schnappt's auf, wenn immer «die Grossen» miteinander reden: «s ist eine schwere Zeit.» Was heisst das? Und wie äussert es sich? — Viele Kinder haben Hunger und frieren — in ihrer Wohnung ist's bitterkalt. Der Vater verdient nichts und die Mutter weiss nicht, wo das Geld hernehmen, um die hungrigen Schnäbel zu Hause alle zu füttern. Sagt mal ist das nicht bitter schwer? — Glaubt ihr nicht, dass wir auch etwas tun sollten, um die Not zu lindern? — «Aber sicher», ruft ihr! «Sag' nur wie!»

Nun hört! Wir machen folgendes: Ihr legt jeden Monat, vielleicht in diesem strengen Winter jede Woche, 10 Rappen auf die Seite für die «Kinderhilfe». Einer oder eine aus euch sammelt die Batzen bei ihren Gefährten und Gefährtinnen und bringt sie dem Pfarrer, der schickt sie dann weiter an uns, die Caritaszentrale, mit dem deutlichen Vermerk auf dem grünen Zettel: «Kinderhilfe». Das Geld dient dann einzig und allein der Unterstützung armer, bedürftiger Familien.

Wäre das nicht fein? Wie viel liesse sich so machen, wenn ihr alle mithelft! Nur 10 Rappen im Monat!

Ueberlegt's euch unter dem Christbaum, beim Kripplein mit dem Christkind und tragt im neuen Jahr «viele Lichtlein der Freude» (10 Rappen) zusammen für die «Kinderhilfe». — Noch was! Ich werde euch genau erzählen, was wir mit euren Beiträgen gemacht («Die Grossen» nennen das, «eine Abrechnung stellen»), damit ihr genau wisst, was mit eurem Geld geschieht! Ist's so recht? — Nun wünsche ich euch recht frohe Weihnacht! Im neuen Jahr zähle ich fest auf euch! — Es grüsst euch herzlich

Hilde Véréne Borsinger, Caritas-Zentrale, Luzern.

**Bemerkung.** Obiger Aufruf (Auszug) ist von einer Wegweisung der Schweiz. Caritaszentrale begleitet, die sich an Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen, Schulbehörden und an die Eltern wendet und diese bittet, die Kinderhilfe überall zu organisieren. Die-

ses Begleitschreiben wird demnächst auch unsere Leser erreichen, weshalb wir von seiner Veröffentlichung im Wortlaut absehen können.  
D. Sch.

### Aus dem Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1930

(Schluss)

*Schluss- und Entschlussgedanken. — Wenn's zum Sterben kommt.*

Jene Religion und jene Weltanschauung hat die Feuerprobe ihrer Wahrheit und Göttlichkeit bestanden, welche auch in den Tagen der grössten Heimsuchungen und vor allem in der Todesstunde nicht versagt, sondern ihre Kraft bewährt.

Dass die katholische Religion den grössten Trost bietet im Sterben, das lehrt die tägliche Erfahrung, und das hat schon der Freund und Mitreformator Luthers, Philipp Melancthon, seiner sterbenden Mutter gesagt.

Ein paar Fälle aus der letzten Zeit bestätigen diese Tatsache aufs neue in eklatanter Weise:

In Bern, ausgerechnet im katholischen Viktoria-Spital, starb in der ersten Dezemberwoche des verflossenen Jahres der erste Vertreter der Sozialdemokratie im obersten Gerichtshof, Bundesrichter K. Z. Er war früher eine führende Persönlichkeit im sozialistischen Lager, war sogar 1895/96 Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Bis zu seiner Berufung in die oberste richterliche Behörde blieb er ein temperamentvoller, sozialistischer Politiker. Dann aber wurde er im Denken und im Urteil ruhiger und massvoller, ja, er brachte der katholischen Weltanschauung ein gewisses Wohlwollen entgegen und hatte für die katholische Kirche mehr Verständnis übrig als manche seiner Amtskollegen. Das bewies die Tatsache, dass er mit Entschiedenheit abfälligen Urteilen über die katholische Religion entgegenzutreten wagte. Kein Wunder, wenn dieser nach Wahrheit suchende und Gerechtigkeit liebende Mann seine letzten Lebenstage in einem katholischen Spital zuzubringen wünschte.

In Solothurn starb Mitte Dezember Arbeitersekretär L. Während zwei Sitzungen präsierte er letztes Jahr den solothurnischen Kantonsrat. L. war ein energischer, aber taktvoller sozialistischer Gewerkschaftsführer. Ohne im extremen Fahrwasser zu landen, vertrat er mit Nachdruck die Interessen der ihm unterstellten Arbeiterschaft. Ein Nierenleiden warf ihn aufs Kranklager. Wo suchte L. seinen ersten Trost? Einige Wochen vor seinem Tode kehrte er aus einer katholischen St. Galler Familie stammende sozialistische Arbeiterführer in den Schoss der katholischen Kirche zurück. Offenbar fand auch Arbeitersekretär L. wie Bundesrichter Z. den besten und grössten Trost im Sterben in der vielgeschmähten und vielverfolgten katholischen Religion.

Ja, wie mancher Freidenker hat auf dem Krankenbett und im Angesichte des Todes den Glauben seiner bessern Jahre wiedergefunden und ist glücklich gewesen, im Frieden der hl. Kirche zu sterben.

Wie «La Croix» mitteilte, ist auch M. Emilie Loubet, ehemaliger Präsident der Republik Frankreich, unter dessen Regierungszeit die kirchenfeindliche Trennungsgesetzgebung angenommen und durchgeführt wurde, mit der Kirche ausgesöhnt und mit den Sterbesakramenten versehen gestorben. M. Loubet entstammte einer gut katholischen Familie. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass derjenige, dessen Unterschrift unter dem Gesetze steht, welches die Ordensleute aus Frankreich vertrieb, in seinen letzten Lebenstagen von einer katholischen Krankenschwester in aufopfernder Weise gepflegt wurde. M. Loubet besuchte schon

seit seinem Rücktritt vom Amte regelmässig wieder die Sonntagsmesse in Montélimar, wohin er sich zurückgezogen hatte, und empfang vor seinem Tode aus der Hand des dortigen Pfarrers die Sterbesakramente.

Mein lieber Erziehungsfreund! In allen deinen Beziehungen zur Jugend, sei es als Vater oder Lehrer oder Behördenmitglied, sage es offen und klar und in verschiedensten Wendungen durch Wort und Beispiel: Mein lieber, junger Freund! Halte dich unentwegt an Christus und die Kirche! Lass dich von den Wellen des Lebensozeans nicht überfluten! Lass dich nie von der Seite Christi, deines göttlichen Führers, reissen! Der Ozean des Lebens ist voller Tücken und Untiefen. Oft wühlen auf ihm rasende Stürme! Dein Lebensschiff wird hin und her geworfen, bald schwebt es hoch auf den schäumenden Wellen, bald wird es wie eine Nusschale hinuntergeworfen in Abgrundtiefen. Du wirst niemals untergehen, wenn du dich an das Schiffelein Petri hältst, denn wo Petrus, da ist auch Christus. Siehe: *in dem Masse wirst du glücklich sein, in dem du dich auf den anstürmenden Wogen in der Nähe Christi hältst, denn er ruft dir sieghaft zu: Sei getrost, ich habe die Welt überwunden!*

Wagen, Kt. St. Gallen, am Feste von Sankt Peter und Paul,  
29. Juni 1930.

Der Zentralpräsident:  
p.t. Prälat Jos. Messmer, Redaktor.

## Hausaufgaben oder Freizeit?

Ad. Köppli, Baar.

Der Streit um die Hausaufgaben für die Schüler ist alt und wird immer wieder neu. Die Meinungen über deren Zweckmässigkeit sind *grundverschieden*. Gestern sagte mir ein Vater: „Herr Lehrer, Sie erteilen unbedingt zu wenig Hausaufgaben; mein Sohn weiss oft nicht, wie er seine freie Zeit zubringen muss; Sie dürfen ganz gut auch das Haus für die Schule beanspruchen.“ Und Leute begegnete ich dem Vater eines andern Schülers. Auf seine Frage, wie es mit seinem Sohne in der Schule jetzt gehe (drei Wochen nach der Zeugnisausstellung!), musste ich antworten, es sei im allgemeinen besser geworden, aber die Hausaufgaben seien gewöhnlich flüchtig gemacht.

*Aber da kam ich schön an!* Der langen Rede kurzer Sinn der lebhaften Entgegnung war: „Die Lehrer brauchen gar keine Hausaufgaben zu geben; wenn die Kinder in der Schule nicht genug lernen können, so ist es traurig. Was macht man denn während der langen Schulzeit?“ —

Dass jedenfalls die ganze Leserschaft anderer Meinung ist, brauche ich wohl nicht zu bezweifeln. Besonders die Kollegen auf der Sekundarschulstufe wissen zur Genüge, dass man ohne Hausaufgaben einfach nicht auskommt. Es ist nur bedauerlich, dass der Grossteil der Eltern dies nicht einsehen will. Folgendes Ereignis beweist das von neuem:

Eine Tageszeitung im Kanton Aargau besitzt in der

Wochenbeilage eine Rubrik „*Was sagen andere dazu?*“ Auf die Frage: *Schulaufgaben oder Freizeit?* ging u. a. die folgende Antwort ein:

„Die von Ihnen gestellte Frage ist schon in vielen Familien zum Streitobjekt geworden. Das sind auf der einen Seite die Mütter, die oftmals „blangen“, bis die Kinder aus der Schule heimkommen, weil noch dieses und jenes besorgt werden sollte, denn das Einkaufn nimmt den Müttern viel Zeit weg, die sie zu nützlicher Arbeit brauchen können. Also möchten sie eben gerne dieses Amt den schulpflichtigen Kindern aufladen. Da kommen sie dann so nach vier Uhr aus der Schule heim, setzen sich erst einmal an den Tisch, um ihre Äpfel und ihr Brot zu essen, dabei möchten sie doch auch der Mutter gerne ihre grossen und kleinen Erlebnisse aus der Schule und vom Heimweg erzählen und nur zu bald wird es ja 5 Uhr. Sollen die Kinder nun vorerst noch Mutters Besorgungen machen, so bleibt hernach überhaupt für Freizeitbeschäftigung nichts mehr übrig. Die Kinder werden sich also in den meisten Fällen nach 5 Uhr an ihre Aufgaben setzen müssen, und das ist oft gar nicht so leicht möglich, wenn nur eine Stube vorhanden ist und mehrere Kinder rechnen und lernen sollten. Um 6 Uhr schon soll vielleicht auch der Tisch gedeckt werden, weil die meisten Väter gerne gleich nach Arbeitschluss ihr Nachtessen haben möchten, also heisst es wieder alle Hefte und Bücher wegräumen, bevor die halbe Arbeit getan ist. Es braucht von den Müttern viel Geduld, diese Angelegenheit in Ruhe und Frieden zu ordnen, so dass jedes zu seinem Recht kommt und auch noch der heimkehrende Vater befriedigt ist. Eine Rundfrage unter den Müttern würde ganz bestimmt die Auffassung bringen, dass Schulaufgaben in den Primarklassen auf ein Minimum beschränkt werden sollten. Es wird im heutigen Schulplan sicher zu wenig Rücksicht genommen auf die *Wachstumsjahre unserer Jugend*, das zu erledigende Arbeitspensum stellt an Lehrer und Schüler so grosse Anforderungen, dass darüber oft die Interessen der Gesundheit und der Familie zurückstehen müssen. Als Mutter frage ich mich oft: ob das ganze Schulwesen auch wirklich so viel wichtiger ist als *Gesundheit, Frische und eine gewisse Freiheit in den Jahren des Wachstums?*

*Eine Mutter mit schulpflichtigen Mädchen.“*

Gewiss, ein Standpunkt, der zu würdigen ist, aber — der überladene Lehrplan!

Lass keinen Tag vorübergehen,  
ohne jemanden Liebes zu tun.

Wahre Herzensgüte erwartet nicht Dankbarkeit;  
Opferstarke Liebe schafft für die Ewigkeit.

Redaktionschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz Präsident W. Maurer Kantonschulinspektor Geismattstrasse 4 Luzern Aktuar Frz. Marty Erziehungsrat Schwyz Kassier Alb. Elmiger Lehrer Littau Postscheck VII 1268 Luzern Postscheck der Schriftleitung VII 1268

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident Jakob Oesch Lehrer Burgeck-Vonwil (St. Gallen W) Kassier: A. Engeler Lehrer Hirtenstrasse 1 St. Gallen O Postscheck IX 521 Telefon 56 89

Hilfskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident Alfred Stalder Turnlehrer Luzern Weesminstrasse 25 Postscheck der Hilfskasse K. L. V. S. VII 2443 Luzern - Vertriebsstelle für das Unterrichtsheft Xav. Schaller Sek. Lehrer Wevstr. 2 Luzern